

INÂRAH

Schriften zur frühen Islamgeschichte und zum Koran

Hg. von Inârah – Institut zur Erforschung
der frühen Islamgeschichte und des Koran
Verantwortlich: Karl-Heinz Ohlig

Markus Groß / Karl-Heinz Ohlig (Hg.)

Die Entstehung einer Weltreligion I

Von der
koranischen Bewegung
zum Frühislam

INÂRAH

Schriften zur frühen Islamgeschichte und zum Koran
Band 5

Verlag Hans Schiler

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten sind
im Internet abrufbar unter: <http://dnb.ddb.de>

Alle Rechte vorbehalten.

*Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder einem
anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder
unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.*

All rights reserved.

*No part of this publication may be reproduced, stored in a retrieval system,
transmitted or utilized in any form or by any means, electronic, mechanical,
photocopying, recording or otherwise, without permission in writing
from the Publishers.*

© 2010 Verlag Hans Schiler Berlin/Tübingen
Erstausgabe

Umschlaggestaltung: textintegration.de

Umschlagfoto: © Gerd Puin, Handschrift DAM 01-27.1 aus Šan'ā

Druck: CPI Books

Printed in Germany

ISBN: 978-3-89930-318-6

Inhalt

DIE ENTSTEHUNG EINER WELTRELIGION I

MARKUS GROß, KARL-HEINZ OHLIG	Vorwort.....	7
MARKUS GROß / KARL-HEINZ OHLIG:	Zum Echo auf die Veröffentlichungen von In'ārah in Presse und Fachwelt.....	9

I. Zur Vor- und Frühgeschichte des Islam

KARL-HEINZ OHLIG:	Neue Forschungsergebnisse zu den Anfängen des Islam - Eine Einführung.....	38
VOLKER POPP:	Theologische Umbrüche im Islam. Das Zeugnis der epigraphischen Tradition.....	49
GILLES COURTIEU:	Die THRESKEIA der Ismaeliten und andere Völker - Studie über das religiöse Vokabular der der hundertsten Häresie des Johannes Damascenus (<i>Original Französisch, übersetzt von Markus Groß</i>).....	111
JOHANNES THOMAS:	Araboislamische Geschichtsschreibung und ihre Auswirkungen auf Geschichtsbilder von al-Andalus (8. Jh.) - Quellen- und Tradenten- probleme, fiktionale Geschichte bei Ibn 'Abd al-Ḥakam und das Märchen von den arabischen Stammesfehden.....	140

II. Zum Koran

ELISABETH PUIN:	Ein früher Koranpalimpsest aus Sanaa II (DAM 01-27.1) - Teil III: Ein nicht-‘uṭmānischer Koran233
MUNTHYER YOUNES:	“In Suffering” or “in Honor” ? - A Reinterpretation of Q 90 (al-Balad).....306
GERD-R. PUIN:	Das arabisch-jemenitische Alphabet - Dem Andenken an Sergio Noja Nosedá.....321
ROBER M. KERR:	Von der aramäischen Lesekultur zur arabi- schen Schreibkultur - Kann die semitische Epigraphik etwas über die Entstehung des Korans erzählen?.....354
CHRISTOPH LUXENBERG:	„Inārah“ im Koran - Zu einem bisher übersehenen Hapax Legomenon (إناره - آثاره, Sure 46:4).....377

III. Islamwissenschaften und Gesellschaft

IBN WARRAQ:	Die Anwendung Historischer Methoden und die Forderung nach Wohlwollen gegenüber dem Islam (übers. von M. Groß).....382
MARKUS GROB, KARL-HEINZ OHLIG	Wozu neue Koranübersetzungen? Indiz einer wissenschaftlichen Malaise.....423

Vorwort

Die Vorgeschichte, Entstehung und Ausbildung des frühen Islam werden in der muslimischen Theologie und ebenso in Großteilen der Islamwissenschaft anhand der islamischen Literatur seit dem 9. Jahrhundert geschildert, also mittels Bezugstexten, die mindestens zweihundert Jahre nach den postulierten Ereignissen entstanden sind. Von ihr her wird auch der Koran, der zu alledem nichts aussagt, interpretiert.

Die zeitgenössischen Quellen legen aber gänzlich andere Abläufe, Motivationen und Zusammenhänge nahe. Es ist beinahe unglaublich, dass die traditionelle Islamwissenschaft diese Zeugnisse nicht berücksichtigt oder, wenn sie einmal darauf eingeht, von der viel späteren Literatur her solange uminterpretiert, bis sie einigermaßen zu ihr passen – so z.B. werden die christliche Literatur, die unter arabischer Herrschaft verfasst wurde, oder Münzlegenden und Inschriften arabischer Herrscher nicht unvoreingenommen als das gelesen und analysiert, was sie *zur Zeit der Entstehung* gewesen sind, sondern – oft auf hahnebüchene Weise und unter Verbiegen der Tatsachen – als das, *was am besten zur islamischen Tradition* passt.

Die Divergenzen zwischen zeitgenössischen Quellen und dem Traditionellen Bericht wurden in den schon vorliegenden vier Sammelbänden, die aus der Forschergruppe um *Inārah - Institut zur Erforschung der frühen Islamgeschichte und des Koran* hervorgegangen sind, dargelegt und analysiert. Auf dieser Basis wurden an den „Realien“ verifizierbare Hypothesen vorgestellt: Diese schon veröffentlichten Beiträge legen einen gänzlich anderen Verlauf der Frühgeschichte des Islam und ein neues Verständnis des Koran nahe.

Diese Arbeiten werden in dem vorliegenden fünften Sammelband weitergeführt. Die Beiträge gehen zurück auf den ersten Teil der Referate, die während des zweiten von *Inārah* vom 11. bis 14. März 2010 an der *Europäischen Akademie Otzenhausen* durchgeführten islamwissenschaftlichen Symposions vorgetragen und für die Publikation überarbeitet, meist auch erweitert wurden. Das Symposium war nur möglich durch die großzügige finanzielle Unterstützung der *Saarland-Sporttoto GmbH*, der Stiftung „*The Reason Project*“ von *Sam Harris*, des *Center for Inquiry (CFI)* und zweier privater Spender, die uns vom *Ibn Warraq (CFI)* vermittelt wurden. Diesen möchten wir hiermit unseren herzlichen Dank aussprechen, ebenso wie der *Europäischen Akademie Otzenhausen* für die Hilfe bei der Orga-

Von der aramäischen Lesekultur zur arabischen Schreibkultur

Kann die semitische Epigraphik etwas über
die Entstehung des Korans erzählen?

Robert M. Kerr (Waterloo)*

الآن تُطْلِقُ عَبْدَكَ يَا سَيِّدُ حَسْبَ قَوْلِكَ بِسَلَامٍ

Sergio Noja Noseda (1931-2008)

1. Epigraphik und Koran

Ermöglichen die semitische Epigraphik und ihre Ergebnisse neue Einsichten zu Ursprung und Entstehung des Korans? Nach herkömmlicher Meinung ist der Islam als Religion "im vollen Lichte der Geschichte" entstanden, haben seine Traditionen über den eigenen Ursprung nicht nur einen historischen Kern, sondern bilden wesentliche Teile seiner Geschichte ab, von den ersten Offenbarungen an Muḥammad durch den Engel Gabriel (جبريل) in der vorislamischen Handelsstadt Mekka auf der Arabischen Halbinsel Anfang des 7. Jahrhunderts bis zur Errichtung des muslimischen Reichs von Andalusien bis Ostiran Mitte des 8. Jahrhunderts. Oft ist mit der Annahme

* Ich möchte mich hier bedanken bei meinem Mainzer Kollegen Prof. Dr. Manfred Kropp, der die wesentlichen Teilen der hier vorgestellten Argumentation mit mir besprach. Herr Prof. Dr. K.-H. Ohlig danke ich sehr für seine Mühe mein Deutsch zu verbessern.

dieses Geschichtsbildes die Vorstellung verbunden, dass es sich im Wesentlichen um das erste Auftreten der Araber in der Geschichte handle.

Die archäologische und epigraphische Erforschung der Geschichte des Nahen und Mittleren Ostens, der Rolle der Araber darin vor dem Islam, ist geeignet, mit ihren seit rund 150 Jahren gewonnenen Ergebnissen dieses Geschichtsbild entscheidend zu verändern. Dieser Beitrag konzentriert sich auf die Frage, ob es angesichts des sich ständig anreichernden Wissens über arabische Schriftkulturen in vorislamischer Zeit noch angemessen ist, die Entstehung des Korans in *Arabia deserta* anzunehmen oder zu postulieren. Im Folgenden wird versucht, auf eine allgemein zugängliche und für Nichtspezialisten verständliche Art und Weise den Entstehungsort des Korans anhand altarabischer Schriften zu bestimmen. In einem Beitrag im nächsten Band hoffe ich, eine sprachwissenschaftliche Untermauerung des hier Dargelegten geben zu können.

2. Skizze zur arabischen Epigraphik

Das erste namentliche Auftreten der ‚Araber‘ in der Geschichte ist greifbar in einer neuassyrischen Königsinschrift (auf dem heute im Britischen Museum befindlichen sog. *Kurkh*-Monolith) Salmanassars III. (reg. 858-824 v. Chr.), der hier berichtet, dass er in seinem sechsten Regierungsjahr während eines Feldzugs, nach der Verwüstung der am Orontes (heute *Nahr al-‘Āṣī*) gelegenen Stadt *Karkara*, auf ein aus zwölf Stadtstaaten bestehenden antiassyrisches Bündnis stößt. Neben Ahab, dem damaligen König des Nordreiches Israel, mit „2000 Streitwagen und 10.000 Fußsoldaten“, war auch ein König Gindibu von ‚Arabien‘ mit tausend Kamelen dabei. Wohl verursacht durch die ständigen Expansionsversuche des neuassyrischen Reichs finden in der nachfolgenden Zeit immer wieder Meldungen von ‚Arabern‘ als Gegnern die assyrische Aufmerksamkeit, hauptsächlich der im Norden ‚Arabien‘, westlich von Babylon, situierte Stamm *Qedar*. Wir finden u.a. *Iskallatu* zur Zeit Sanheribs (704-681 v. Chr.), mit ihrem Zentrum um Admutu (Oase *al-Gauf* in der heute gleichnamigen Provinz im Norden Saudi-Arabien), *Hazael* (681-669 v. Chr.) und *Tabuā* zur Zeit Assurhaddons (reg. 680-669), wieder mit Zentrum um Admutu, *Uabu*, der

1 III R 8 ii, 94: 1 līm^{anse} gam-ma-lu ša lú^{lu} Gt-in-di-bu-^{kur} Ar-ba-a-a. Vgl. die Übersetzung in James B. PRITCHARD (Hg.), *Ancient Near Eastern Texts Relating to the Old Testament* (Princeton NJ, 1969), S. 279.

„ganz Arabien zum Aufstand (gegen Assur) gebracht hatte“² und von Assurhaddon gefangen genommen wurde usw.³

Diese Begegnungen blieben größtenteils beschränkt auf die Einwohner des Gebietes *Arabia Petraea* (um hier den geläufigeren, allerdings erst später belegten Namens zu gebrauchen), also die Regionen von der Sinaihalbinsel bis nördlich nach Bostra (Damaskus), östlich von Juda. Von den ‚Arabern‘ der *Arabia Deserta*, also vom Gebiet um die späteren islamischen heiligen Stätten Mekka und Medina, gibt es Auskünfte erst im 6. Jahrhundert v. Chr. Der letzte Herrscher des Neubabylonischen Reiches Nabonid (reg. 555-539 v. Chr.) berichtet in der bekannten ‚Harran-Stele‘, dass er wohl des von Medien ausgehenden politisch-militärischen Druckes wegen in seinem dritten Regierungsjahr das eigentliche Reich und seine Verwaltung seinem Sohn *Bel-šarru-usur* überließ und mit einem Heer gen Nordarabien zog. Erst eroberte er *Yatrib* (die heutige Stadt Medina) und *Dedan* (in der heutigen Oase *al-‘Ulā*), um danach die Oase *Taymā*, den Hauptort des lihyanischen Reiches (ca. 150 km südwestlich von *Taymā* und 400 km nordwestlich von Medina) einzunehmen, die er zur neuen Residenzstadt machte; dort blieb er bis zum Ende seines dreizehnten Regierungsjahres. In den nachfolgenden Reichen der Meder und Perser haben wir einige Berichte (auch von Herodot), die deutlich machen, dass die Bewohner von *Arabia Petraea* meistens als Verbündete auftraten, die u.a. die persischen Reichsgrenzen (z.B. im Sinai) gegen südlich gelegene Stämme der *Arabia deserta* absicherten. Auch später war dieses Gebiet eine Grenzregion; in römischer Zeit verlief die Grenze zwischen den persischen (parthischen und später sassanidischen) Reichen und den Römern immer irgendwo durch diese Gegend.⁴

2 Im sog. ‚Thompson-Prisma‘, 673 v. Chr. (Nin. A iv 1-31, cf. R. BORGER, *Die Inschriften Asarhaddons, Königs von Assyrien* (Graz, 1956).

3 Einfachheit halber verweise ich hier nicht auf assyriologische Spezialliteratur, da die Einzelheiten mit Quellenangabe in der für Laien sehr geeigneten Synthese I. Eph‘als ausführlich behandelt werden (I. EPH‘AL, *The Ancient Arabs. Nomads on the Borders of the Fertile Crescent 9-5 centuries B.C.*, Jerusalem-Leiden 1982, bes. 20-54).

4 Vgl. jetzt hierzu M. SOMMER, *Roms orientalische Steppengrenze. Palmyra – Edessa – Dura Europos – Hatra. Eine Kulturgeschichte von Pompeius bis Diocletian*, Stuttgart 2005.

Im zweiten und dritten Jahrhundert n. Chr. wanderten christliche ‚arabische‘ Stämme aus dem Süden Arabiens, aus der sogenannten *Arabia felix* (= der Jemen, اليَمَن, ‚der Glückliche‘, vgl. *Benjamin*, eigentlich ‚rechts‘/‚rechte Hand‘ [glücklich im Gegensatz zu ‚links‘-‚sinister‘]= ‚Süden‘) nach einem Dammbau in der sabäischen Hauptstadt *Ma‘rib* (klass. Μαριαβα/ Mariaba; ca. 100 km östlich der heutigen Yemenitischen Hauptstadt *San‘ā* gelegen) ein: die Ghassaniden (الغساسنة) mit Hauptsitz in *Jabiya* (in den heutigen Golanhöhen) und die Lachmidien (اللائميون) mit Hauptsitz in *al-Hirah* (Südirak, südlich von Nadschaf gelegen). Die Letztgenannten wurden dann zu parthischen Bundesgenossen, die Erstgenannten mit ihrem ausgedehnten Reich (ein Großteil Syriens einschließlich des Hermon-Gebiets im heutigen Libanon sowie Teile Jordaniens und Israels) fungierten als eine Art Pufferstaat. Ihre Könige galten dann später als byzantinische Phylarchen, um einerseits die Lachmidien, andererseits Eindringlinge aus *Arabia deserta* abzuwehren und ebenfalls die Handelsrouten, die nach Yemen führten, abzusichern, da sie mit den an diesen Routen lebenden Stämmen häufig verbündet waren. Obwohl die Ghassaniden nach ihrer Einwanderung teilweise hellenisiert wurden und Christen waren (ob sie vor oder erst nach der Einwanderung zu diesem Glauben übertraten, bleibt ungewiss, obwohl mir das Letztere plausibler scheint), wissen wir von ihrem bekanntesten König („πατρισιος καὶ φύλαρχος τῶν Σαρακηνῶν“) Al-Ḥārīṭ ibn Ḡabalah (der Φλάβιος Ἀρέθας der byzantinischen Quellen, z.B. Prokop; reg. 528-569 n. Chr., also ein Zeitgenosse Justinians), dass er Monophysit (wie Kaiserin Theodora) war und die Beschlüsse von Chalkedon ablehnte. Beide aus dem Süden emigrierten Gruppierungen aber waren Gönner der schönen Künste und unterhielten u.a. die berühmten vorislamischen (christlichen) Dichter, z.B. An-Nābīga, der an beiden Höfen in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts v. Chr. tätig war, und etwas später den aus *Yatrib* stammenden Ḥassan ibn Ṭābit, angeblich, der Tradition zufolge, ein *Ṣaḥābī* (Gefährte des Propheten).

3. „Araber“ und arabische Sprache

Dieser sehr kurze geschichtliche Überblick wurde hier vorangestellt, um ein historisches und teilweise geographisches Gefühl für die vorislamischen ‚Araber‘ zu vermitteln. Auch aus dieser sehr knappen Darstellung geht aber deutlich hervor, dass die großen Mächte der damaligen Zeit hauptsächlich Kontakt hatten mit den in *Arabia Petraea* ansässigen ‚Arabern‘. Von den

Einwohnern der weiter südlich gelegenen Gebiete der *Arabia deserta* und *Arabia felix* hatten sie meistens nur indirekte Kenntnisse. Die ‚arabischen‘ Bewohner des ersten Gebietes muss man als Teile des hellenistisch-römisch-byzantinischen Kulturkontinuums im östlichen Mittelmeergebiet betrachten, was nur sehr begrenzt, wenn überhaupt, von den anderen zwei Teilen ‚Arabien‘ gesagt werden kann. Wichtig zu bemerken ist die Tatsache, dass die Einwohner von *Arabia Petraea* in den griechisch-römischen Quellen *Sarazenen* (Σαρασηνοί) genannt werden⁵ und nicht ‚Araber‘ (Ἀραβες/Arabes), die weiter im Süden lebten; erst in nachislamischer Zeit, eigentlich erst während der Kreuzzüge, wird ‚Sarazenen‘ zum Sammelbegriff und Synonym für ‚Muslim‘. Wenn also von einem „falschen Propheten“ unter den „Sarazenen“ die Rede ist, wie etwa in der *Doctrina Jacobi*,⁶ dann können wir diese Figur daher keinesfalls in der *Arabia deserta* verorten (d.h. bei Mekka bzw. Medina).

Die bisherigen Forschungsergebnisse der *Inārah*-Gruppe haben überaus deutlich gemacht, dass die Wurzeln der Religion, die später unter dem Namen ‚Islam‘ bekannt wurde, in heterodoxen semitischen Varianten des Christentums – etwa unter den Gruppen, die die Göttlichkeit Jesu Christi und das spätere Dogma der Trinität, also die bis zu Chalkedon im Jahre 451 formulierten Lehren, entweder ablehnten oder nicht kannten – zu finden sein muss. Dies findet seine Bestätigung in der Tatsache, dass in den christlichen Quellen des 7. und 8. Jahrhunderts n. Chr. (vgl. OHLIG, a.a.O.) immer wieder die Rede ist von einer ‚Ketzerie‘ und (noch) nicht von einer neuen Religion im herkömmlichen Sinn. Auch wenn man nicht mit allen vorgetragenen Lösungen einverstanden ist, müsste sich auch die etablierte Islamwissenschaft mit diesen Fragestellungen ernsthaft beschäftigen. Leider merkt man bis jetzt nur wenig Veränderung, großenteils, weil Islamwissenschaftler in ihrer eigenen *Ġāhiliyya* wegen ihrer mangelnden Kenntnisse des syrisch-orientalischen Christentums und seiner Sprachen weiterleben. Hierdurch sind sie eigentlich von den Quellen, die sie historisch-kritisch erforschen sollten, ganz abhängig und werden so als Ungläubige zu den größten Apologeten des traditionellen Islams. Da aber eigentlich *islamische* Quellen erst im 9. Jahrhundert n. Chr. einsetzen, können diese nur ein

5 Vgl. K.-H. OHLIG, ‚Hinweise auf eine neue Religion in der christlichen Literatur „unter islamischer Herrschaft“?, in: ders. (Hg.), *Der frühe Islam. Eine historisch-kritische Rekonstruktion anhand zeitgenössischer Quellen*, Berlin 2007, 229-232 mit weiterführender Literatur.

6 *Ebd.* 237-240 mit Literaturhinweisen.

schiefes und anachronistisches Bild wiedergeben. Auffallend aber ist die Tatsache, dass auch in den bisher erschienenen vier *Inārah*-Bänden, entsprechend der Situation der etablierten Islamologie, zeitgenössische Quellen in ‚arabischen‘ Sprachen und Schriften eigentlich gar nicht herangezogen werden. Können sie uns weiterhelfen, die Entstehung des Islams und des Korans zu verdeutlichen?

Im hier gebotenen Überblick haben schon verschiedene ‚Araber‘ Revue passiert. Bevor wir weiter auf die eigentlich hier zu behandelnde Materie eingehen, muss erst ein großer Anachronismus behandelt und beseitigt werden. Bisher habe ich das Ethnikon ‚Araber‘ immer in Anführungszeichen wiedergegeben. ‚Araber‘ als solche hat es wohl nie gegeben: im Altertum handelt es sich vielmehr um einen geographischen Begriff bzw. eine von anderen gegebene Bezeichnung für die ‚Anderen‘; ‚Araber‘ sind also jene, die außerhalb des eigentlichen Kulturgebietes wohnen (vgl. *Hebräer, Barbaren* usw.). Ethnisch gesehen waren und bestehen die ‚Araber‘ aus verschiedenen heterogenen Stämmen, wie T. E. Lawrence („von Arabien“) so beredt am Anfang des zweiten Kapitels seines Meisterwerkes *Sieben Säulen der Weisheit* beschreibt:

„A first difficulty of the Arab movement was to say who the Arabs were. Being a manufactured people, their name had been changing in sense slowly year by year. Once it meant an Arabian. There was a country called Arabia; but this was nothing to the point. There was a language called Arabic; and in it lay the test. It was the current tongue of Syria and Palestine, of Mesopotamia, and of the great peninsula called Arabia on the map. Before the Moslem conquest, these areas were inhabited by diverse peoples, speaking languages of the Arabic family. We called them Semitic, but (as with most scientific terms) incorrectly. However, Arabic Assyrian, Babylonian, Phoenician, Hebrew, Aramaic and Syriac were related tongues; and indications of common influences in the past, or even of a common origin, were strengthened by our knowledge that the appearance and customs of the present Arabic-speaking peoples of Asia, while as varied as a field-full of poppies, had an equal and essential likeness. We might with perfect propriety call them cousins – and cousins certainly, if sadly, aware of their own relationship.“

Hieraus kann entnommen werden, dass ‚Araber‘ eigentlich nur die Bezeichnung für Menschen ist, die die ‚arabische‘ Sprache gebrauchen. Da viele dieser Menschen irgendwann im Lauf des späten ersten nachchristlichen

Millenniums zur Religion des Islams, einer Religion mit ‚Arabisch‘ als Offenbarungssprache, übertraten, wurden allmählich ‚Araber‘ und ‚Muslim‘ zu Synonymen (entsprechend der arabischen Bezeichnung الروم - ‚ar-rūm‘ für ‚Römer/Byzantiner‘ und ‚Christen‘), auch weil die ‚Sarazenen‘ lange Zeit ihren christlichen Glauben behielten. ‚Araber‘ im heutigen Sinne ist eindeutig ein Produkt der arabischen Expansionen. Bis zum Auftreten des Islams mit seinem in ‚arabischer‘ Sprache verfassten heiligen Buch ist die uns heute als ‚Arabisch‘ bekannt gewordene Sprache und Schrift kaum belegt. Nichtsdestotrotz aber sind genügend andere Schriftzeugnisse bewahrt geblieben, die potentiell ein ganz anderes Licht auf die Sache werfen können.

Wer ein modernes Einleitungswerk zu alten Sprachen aufschlägt, wird sehen, dass üblicherweise heutzutage zwei semitische Sprachgruppen unterschieden werden, die in vorislamischer Zeit auf der Arabischen Halbinsel gesprochen wurden, namentlich *Altnordarabisch* und *Altsüdarabisch*. Diese Sprachgruppen⁷, die zwei verwandte, aber selbständige Dialektkontinua bilden, werden dann wiederum unterteilt in verschiedenen Sprachen, die seit den letzten einhundertfünfzig Jahren mit der archäologischen Erforschung dieser Gegend durch lapidar-epigraphische Inschriften immer besser bekannt werden. Es ist nicht Sinn dieses Aufsatzes, diese Sprachen grammatikalisch vorzustellen – außer vielleicht anzumerken, dass keine dieser Sprachen bzw. Dialekte, obwohl zeitgenössisch mit dem ‚klassischen Arabischen‘, diese Sprache wiedergeben – es genügt hier, ihr Vorhandensein und ihre jeweilige Verbreitung mitsamt Schriftart kurz vorzustellen. Auch der Aussageinhalt dieser Texte wird hier nicht behandelt (gewisse Übereinstimmungen dieser Texte mit koranischen bzw. islamischen Vorschriften und deren Bedeutung ist ein ganz anderer und besonders schwieriger Themenkomplex). Hier kommt es nur darauf an, ihr Vorhandensein und die Folgen dessen für den Gründungsmythos des Islams darzustellen.

7 Das Altnordarabische wird heutzutage meistens dem sog. ‚Zentralsemitischen‘ als selbstständiger Zweig zugeteilt, das Altsüdarabische meistens der Gruppe der Südsemitischen Sprachen zugeordnet.

4. Die Varianten des Arabischen

4.1 Altsüdarabisch

Ich stelle diese Sprachen in knapper Form einzeln vor. Das **Altsüdarabische** besteht aus:⁸

das Sabäische:⁹ das hauptsächlich in Inschriften des Reiches Saba belegt ist. Dies ist bisher die am Besten attestierte altsüdarabische Sprache, mit ungefähr 6000 Steininschriften und einigen Tausend bisher unpublizierten ‚Holzstäbchen‘¹⁰ – somit ist eigentlich das Sabäische auch eine der am Besten belegten altsemitischen Sprachen (nach dem Akkadischen).

das Minäische: die Sprache des Königsreiches *Maʿin* das hauptsächlich im Gebiete des heutigen jeminitischen Gouvernements *al-Ġauf* (nicht mit der oben erwähnten gleichnamigen Provinz im Norden Saudi-Arabiens zu verwechseln), nördlich von Saba. Aus diesem Gebiet sowie seinen Handelskolonien in *Dedan* und *Madāʿin Šāliḥ* sowie Ägypten und auch Delos sind ca. 500 Inschriften belegt.

das Qatabanische: die Sprache des Königsreichs Qataban (aber auch des bisher schlecht erschlossenen Reiches Ausan und des Stammes Radman) im Süden Jemens mit der Hauptstadt *Timna*. Mit ca. 2000 Inschriften, die

8 Zu dieser Sprachfamilie im Allgemeinen vgl. der Überblick ‚Altsüdarabisch‘ mit Literaturangaben von R. HASSELBACH in H. GZELLA (Hg.), *Sprachen aus der Welt des Alten Testaments*, Darmstadt 2009, 132-159. Inzwischen sind diese Sprachen im Internet durch die vorbildliche Arbeit von Prof. A. Avanzini der Universität Pisa mustergültig vertreten, vgl. <http://csai.humnet.unipi.it>. Teilweise haben sich südarabische Sprachen, deren genaues genetisches Verhältnis zu den altsüdarabischen Sprachen ungewiss bleibt (aber für Araber unverständlich sind), in Jemen und Oman erhalten, vgl. M.C. SIMEONE-SINELLE, in R. HETZRON (Hg.), *The Semitic Languages*, Oxford–New York, 1997, 378-423.

9 Vgl. P. STEIN, *Untersuchungen zur Phonologie und Morphologie des Sabäischen* (Rahden, 2003); ders. ‚Zur Dialektgeographie des Sabäischen‘ *Journal of Semitic Studies* 49 (2004): 225-245.

10 Bekannte Sammlungen solcher Texte gibt es in München, Leiden und Šanʿāʿ. Die Publikation der erstgenannten Kollektion ist gerade erschienen: P. STEIN, *Die altsüdarabischen Minuskelinschriften auf Holzstäbchen aus der Bayerischen Staatsbibliothek in München. Bd. 1. Die Inschriften der mittel- und spät-sabäischen Periode*, Berlin–Tübingen 2010 und die Sammlung der Pisäer Internetsite. Die bisher nicht publizierten Ergebnisse der C-14 Datierungen der Leidener Stäbchen weisen ein Zeitspektrum 8. Jh. v. Chr.-7. Jh. n. Chr. auf.

ca. aus der Zeit vom 5. Jh. v. Chr. bis 2. Jh. n. Chr. datieren, ist diese Sprache einigermaßen gut bezeugt.

das **Hadramitische**: die Sprache des Königreiches Hadramaut im Südosten Jemens mit der Hauptstadt *Schabwa*. Attestiert mit etwa 1000 meist recht unergiebigem Inschriften aus der Zeit vom 5. Jh. v. Chr. bis 4. Jh. n. Chr. Um ca. 150 n. Chr. eroberte dieses Reich *Timna* und somit Qataban, um kurz danach wiederum von den Sabäern besiegt zu werden.

4.2 Altnordarabisch

Das **Alt- bzw. Frühnordarabische** besteht aus:¹¹

das **Tamanitische**: die Sprache der Oase *Taymā'*, meistens Graffiti.

das **Dadanitische**: (früher Dedanitisch und Liyanisch), die Sprache der Oase *al-'Ulā* (das biblische *Dedan*) und in der Nähe *Mada'in Šālih*, ungefähr 150 km südwestlich von *Taymā'* und 400 km nordwestlich von Medina im nordwestlichen Saudi-Arabien; zahlreiche Inschriften aus dem 6. bis 4. vorchristlichen Jahrhundert.¹²

das **Safaitische**: zahlreiche Inschriften und Graffiti, die ungefähr in die Zeit zwischen dem 1. Jh. v. Chr. und dem 4. Jh. n. Chr. zu datieren sind, hauptsächlich aus dem *Haurān* Gebiet (klassisch *Aurantis*, traditionell die östliche Grenze des römischen Syrien; vgl. Ez 47, 16-18 für die Erwähnung dieser Gegend in Bezug auf die Grenze Israels, heute neben den besetzten Golanhöhen die Syrischen Gouvernamente *Quneitra*, *As-Suwayda*, und *Daraa*, sowie das jordanische *Irbid*), vereinzelt aber in anderen Gegenden der heutigen Staaten Irak, Jordanien, Syrien, Libanon und Saudi-Arabien.

das **sog. Thamudische**: eigentlich ein Sammelsurium unklassifizierbarer Inschriften und Graffiti, gefunden in der Arabischen Wüste und auf dem Sinai, welche ca. 4. Jh. v. Chr. bis zum 3. oder 4. Jh. n. Chr. datieren. Der Name gründet sich auf die (falsche) Assoziation dieser Sprache mit dem Stamme Thamud.

11 Vgl. der Überblick mit ausführlicher Bibliographie 'Ancient North Arabian' von M. C. A. MACDONALD in R. D. WOODARD, *The Cambridge Encyclopedia of the World's Ancient Languages*, Cambridge 2004, 488-533.

12 Vgl. A. SIMA, *Die liyanischen Inschriften von al-'Uḏayb (Saudi-Arabien)* (Leidorf, 1999) – mit z.T. kontroversen Lesungen in Bezug auf die dortige Wasserwirtschaft..

Zu dieser Gruppe werden auch Inschriften gerechnet, die den Sprachen Dumaitisch, Hismaisch (Wüste *Hisma*, Jordanien) und Hasaitisch (einige kurze Inschriften aus Nordostarabien) provisorisch ('Oasis North Arabian' zugeordnet) werden.

5. Zur Schrift- und Lesekultur

Für die Thematik dieses Beitrages ist es wichtig anzumerken, dass alle hier genannten Sprachen mit (Varianten) der sog. altsüdarabischen Schrift geschrieben wurden. Diese Schriftart, wohl auch eine Weiterentwicklung der sog. 'phönizischen Schrift', fand also Verwendung für viele im vorislamischen Arabien gesprochene Sprachen bzw. Dialekte, ja selbst bis nach Syrien und Jordanien hinein, wie aus der hier gegebenen Auflistung deutlich wird.¹³ Obwohl der Ursprung dieser Schriftart sicherlich im syro-palästinensischen Raume zu suchen ist,¹⁴ verweisen aber die Anfänge ihrer 'arabischen' Ausprägung sicherlich auf *Arabia felix*, also das sabäische Reich, wo die ältesten Inschriften und die ausgebreitetsten Zeugnisse altsüdarabischer Schriftkultur zu finden sind.

Im Gegensatz zum allgemein Behaupteten gibt es bei den Arabern in 'Arabien' eine ununterbrochene Schreib- und Lesekultur, deren Anfänge jedenfalls bis in die frühe Eisenzeit (wenn nicht schon in die Bronzezeit) zurückreichen. Der Schriftimpuls in *Arabia deserta* erfolgte dann von der sabäischen Leitkultur im Süden aus. Angenommen wird, dass mit der Ausbreitung des Islam mitsamt der Sprache und Schrift des Koran, diese

13 Vgl. auch M. A. C. MACDONALD, 'Reflections on the linguistic map of Pre-Islamic Arabia' *Arabian Archaeology and Epigraphy* 22 (2000), 28-79.

14 Dies wird deutlich aus einem Vergleich mit den proto-kanaanäischen Buchstabenformen, vgl. B. SASS, *Studia Alphabetica. On the Origin and Early History of the Northwest Semitic, South Semitic and Greek Alphabets*, Fribourg-Göttingen 1991, bes. 28-93; W. RÖLLIG, 'Nordsemitisch - Südsemitisch? Zur Geschichte des Alphabets im 2. J. v. Chr.' *IOS 18* (S. IZRE'EL, I. SINGER & R. ZADOK (Hg.), *Past Links: Studies in the Languages and Cultures of the Ancient Near East* (Winona Lake IN, 1998)), S. 79-88. Hinzu kommt die Tatsache, dass die südsemitische (Ge'ez, Sabäisch, Dadantisch) *h, l, h, m* ... Buchstabenfolge schon in ugaritischer Schrift nebst der dort gebräuchlichen Reihenfolge (vgl. J. TROPPER, *Ugaritische Grammatik*, Münster, 2000, 27) bezeugt ist (vgl. A. G. LUNDIN, 'Ugaritic Writing and the Origin of the Consonantal Alphabet' *Aula Orientalis* 5 (1987), S. 91-98; P. BORDREUIL-D. PARDEE, 'Un abcédaire du type sud-sémitique ...' *CRAIBL* 1995, S. 855-860).

Schreibtradition zugunsten des ‚klassischen‘ Arabischen aufgegeben wurde (nach dem 7. bzw. 8. Jahrhundert n. Chr. gibt es kaum noch sichere Zeugnisse dieser Schrift). Jedoch die Tatsache, dass Islamwissenschaftler, die sich *ex cathedra* eine akademische Meinung über die historischen Wurzeln des Islams erlauben, diese Texte nicht berücksichtigen und deren Sprachen nicht kundig sind (etwa zu vergleichen mit Neutestamentlern, die vom Judentum keine Ahnung haben), ist ein Grund, warum die Islamologie sich heute in einem so bedauerlichen, meistens unkritischen Zustand befindet – dass Nöldeke und Goldziher diese Quellen, die damals erst bekannt wurden, nicht berücksichtigten, ist einleuchtend, dass heute aber immer noch diese Texte nicht bearbeitet werden, ist unbegreiflich.

Diese Quellen nun führen zwingend zu der Feststellung, dass in dem – nach der muslimischen Tradition – Kerngebiet des Islams, d.h. in Mekka und Medina,¹⁵ zur Zeit des angeblichen Propheten Muhammad¹⁶, kein klassisches Arabisch gesprochen wurde, wohl aber eine südarabische Sprache. Wenn seine Offenbarungen hier verschriftet worden wären, dann hätte man die altsüdarabische Schrift verwendet.¹⁷ Dass dies nicht der Fall ist, müsste eigens erklärt werden.

15 Die Tatsache, dass während Umbauprojekten zu Mekka (1982-1988, 1988-1995) zahlreiche solcher Inschriften zerstört wurden – sonst hätten wir genauere Auskünfte über die damaligen Sprachverhältnisse in dieser Stadt –, ist zu vergleichen mit der Zerstörung der Buddha-Statuen von *Bamiyan* durch die Taliban im März 2001.

16 Interessant ist, dass *mhmd* in diesen Texten nie einen Personennamen wiedergibt, sondern einen Titel. Vgl. K.-H. OHLIG, ‚Vom muhammad Jesus zum Propheten der Araber. Die Historisierung eines christologischen Prädikats‘ in K.-H. OHLIG (Hg.), *Der frühe Islam. Eine historisch-kritische Rekonstruktion anhand zeitgenössischer Quellen*. (Berlin, 2007), S. 327-376. Der Beitrag C. GILLIOTS während des Symposiums an der Europäischen Akademie Otzenhausen im März 2010 zeigt weiterhin, dass sich die frühen Muslime bewusst waren, dass *muhammad* - مُحَمَّد nicht als Personennamen vorkam. Für die Behauptung u.a. R. SELLHEIMS: „über keinen der großen orientalistischen Religionsstifter sind biographische Nachrichten in so reichem Maße auf uns gekommen wie über Muhammad. Nicht wenige von ihnen dürften in ihrem Kern, in ihrer Tendenz tatsächlichem Geschehen entsprechen oder doch diesem nahe kommen.“ („Muhammeds erstes Offenbarungserlebnis“, *Jerusalem Studies in Arabic and Islam* 10 (1987), 3) gibt es keinen zeitgenössischen Beweis.

17 Manchen Berichten zufolge ist der ‚schwarze Stein‘ (الأسود الحجر) im Kaaba zu Mekka mit einem altsüdarabischen Text beschriftet. S. Noja Noseda war kurz vor seinem Tod damit beschäftigt, diesen Text festzustellen.

Nichtsdestotrotz, die Araber der *Arabia petraea*, die, wie wir gesehen haben, eine z.T. lange Zeit in Kontaktsituationen mit den mesopotamischen und mediterranen Kulturen lebten, des geographischen Abstandes wegen aber wohl gänzlich den kulturellen Einflüssen des Sabäerreiches entzogen waren, haben sich aber im Lauf der Zeit ihren örtlichen Schriftgebräuchen angepasst. So überrascht es uns nicht, dass es unter christlichen Arabern in Syrien eine Tradition gab, ‚Arabisch‘ mit griechischen Buchstaben zu schreiben (analog den Geschehnissen in Ägypten, die zur Schaffung einer griechischen Schreibtradition des Ägyptischen, nämlich des Koptischen, führten, das eigentlich ausschließlich für – im weitesten Sinne des Wortes – ‚christliche‘ Texte gebraucht wurde); dies kann an einem zu Aleppo gefundenen Text mit Psalm 78 dokumentiert werden:¹⁸

IX. Ps. 78, 20–31. 56–61.

20 [لأنه ضرب] الصخرة فسالت مياه والأودية
فأضت لعل وخبزاً يقدر يعطى أو يعي مائة
لنعبه 21 لذلك سمع الرب فامتنع والنار
اشتعلت في يعقوب ورجز صعد على إسرائيل
22 لأنهم لم يؤمنوا بالله ولا أتكلوا على
خلاصه 23 وأمر السحاب من فوق وأبواب
السماء فغ 24 وأمطر لهم مناً ليأكلوا
وخبزاً من السماء أعظام 25 خبز الملائكة
أكل الإنسان سبعا بعث لهم
..... 26 أهاج التيمن من السماء وأنى
بقوته العاصف 27 وأمطر عليهم مثل

„fraglich“; *se* dittographiam exerie versu esse censemus | * *o* indicat quod adnotat V 24 „ein leiser Schatten“ | ¹⁰ „so las ich das Original in Damaskus; die Photographie ist ganz unklar.“ V 8: quae forma ferri non potest | ¹¹ = *al-tasme* | ¹² „omissum esse puto etiam dissentit V 26“
Kahle, Arab. 28. 3

18 Im Jahre 1902 in der Umayyaden-Moschee (الكبير أمية بني جامع) mit Schrein für Johannes den Täufer! gefunden und datiert aus dem 6.-7. Jh. n/ Chr. Hier nach P. KAHLE, *Die arabischen Bibelübersetzungen. Texte mit Glossar und Literaturübersicht*, Leipzig 1904, 32-35. Erstveröffentlichung von VIOLET, *OLZ* 4 (1901), 384-403, 425-441, 475-488; die Wiedergabe von Kahle in arabischer Schrift ist der Grammatik der klassischen arabischen Sprache angeghen.

IX. Ps. 78, 20–31. 56–61.

[fol. 1 recto] 20...σαχρ[.]ύ· φασέλετ· μαίῶ· σελευδιεύ·
πέτραν και ἐρρύησαν ὕδατα και χεῖμαρροι
φάδατ· λεγαλ· σαχουβζ· ἐκ.διρ· ἰουγ.τι· ευ¹ ἰου.δείει·² μᾶιδεῦ·
κατεκλύθησαν μῆ και ἄρτον δύναται δοῦναι ἢ αἰτοιμάσαι τράπεζαν
λι[χ]χειγ.βδί· 21 λιδέλικ· σεμ[ιγ]· ελραβ· φααμτεναγ· σελναρ·
τῶ λαῶ αὐτοῦ· διά τοῦτο ἤκουσεν Κύριος και ἀνεβάλλετο και πῶ
εχτεγ.αλετ· φη· ἰαγ.κουβ³· σα· ρυγζ· σαγ.[.]· γαλα· ἰσραηλ·
ἀνήφθη ἐπὶ τὸν λακωβ και ὀργή ἀνέβη ἐπὶ τὸν Ἰσραηλ·
22 λιεν[.....]μ· ἰουμ[.....]· βιλλαδ⁴· σα. λ[.....]κελου⁵· γαλα
ὅτι οὐκ ἐπίστευσαν ἐν τῷ θεῷ οὐδὲ ἤλπισαν ἐπὶ τὸ
χαλασῶν⁶ 23 σα· αμαρ· ελσιχεβ· μιν· φαυκ· σα· αβοαβ⁷·
σωτήριον αὐτοῦ· και ἐνετείλατο νεφέλας ὑπὲρ ἀνωθεν και θύρας
ελασαμ⁸· φατεχ 24 σα· αμ.ταρ· λεῶμ· μ[.....]α· λια[.....]ο·
οὐρανοῦ ἀνέωξεν και ἔβρεξεν αὐτοῖς μάνα φαγεῖν
[.....]ζ· μιν· ελ[.....]· αγ.τά.δμ· 25 [.....]ζ· ελμελεις⁹·
και ἄρτον οὐρανοῦ ἔδωκεν αὐτοῖς ἄρτον ἀγγέλων
[.....]ελ.ινσέν [.]βα[.]· βάγαθ [fol. 1 verso] λα.ὐμ·
ἔφαγεν ἄνθρωπος ἐπισιτισμὸν ἀπεστειλε[ν] αὐτοῖς
λεῖτεμέλ.λεδ[ι]·¹⁰ 26 α.δάγ· ελ.τειμ¹¹· μιν· ελ.σεμα· σα· ατε·
εἰς πλισμονῆν ἀπῆρην νότον ἐξ οὐρανοῦ και ἐπήγαγεν
βη κουετύ[ι]·¹² ελ.γασιφ· 27 σα· αμ.ταρ· γαλει ὕμ· μίθλ·
ἐν τῇ δυνάμει αὐτοῦ λίβα και ἔβρεξεν ἐπ' αὐτοῦ ὥσει

¹ Violet εῦ | ² V ...' ὑείει | ³ sive ἰαγκουβ? | ⁴ V ... αυ |

⁵ V ... κελου = توكلوا; sed k¹ valde incertum et haud scio an كل VI usitatum sit | ⁶ V ... v· sed fortasse ὑί, cf. p 25 | ⁷ sive αβοαβ? | ⁸ V ελασαμα

Obwohl dieses Dokument bisher m.W. ein Unikat darstellt, ist nicht die Anzahl solcher Dokumente aufschlussreich, sondern ihre bloße Existenz. Die verwendete Orthographie lässt auch auf eine einigermaßen etablierte Schreibtradition des Arabischen mit Anwendung griechischer Schrift schließen.¹⁹ Solche Schriftübernahmen, wobei die Schrift einer Leitkultur übernommen wird, sind die Regel und nicht die Ausnahme: man braucht

¹⁹ Beachte u.a. Artikel meistens ελ (Imāla), Tā' marbūta ὕ. Auffallend sind die Entsprechungen griechischer Buchstaben: γ - ج, خ, ح (ġ, 'ġ); δ - ذ, ذ, ذ (d, d, d, d, z); κ - ق, ك (q, k); σ - ص, س (s, s); τ - ط, ت (t, t); χ - ح, ح (h, h, ḥ).

nur hier die spätere Ausbreitung der arabischen Schrift in Ländern und Gebieten mit nichtarabischen Sprachen, deren Sprecher Muslime geworden waren, zu vergleichen. Der Gebrauch dieser griechischen Schreibart war wohl nur den christlichen Anhängern der byzantinischen Orthodoxie vorbehalten.

Die große Mehrheit der in *Arabia petraea* zu römisch/byzantinisch-parthischer Zeit lebenden Araber haben sich wohl des ‚Aramäischen‘ als Schriftsprache bedient; diese war, genauer gesagt, eine späte Weiterentwicklung der Kanzleisprache und Schrift des achämenidischen Reiches („Reichsaramäisch“), das sog. Mittelaramäische. Die bekanntesten und am Besten belegten Vertreter hiervon sind die westaramäischen Dialekte Nabatäisch,²⁰ Palmyrenisch²¹ und Haträisch.²² Im Unterschied zu anderen Varianten des Mittelaramäischen, etwa zu westlichen Dialekten wie Jüdisch, Samaritanisch oder Christlich-Palästinensisch-Aramäisch, oder zu östlichen Formen, wie etwa dem Mandäischen, Jüdisch-Babylonischen oder dem am besten bekannten Syrischen (ursprünglich der aramäische Dialekt von Edessa, der ungefähr ab dem 3. Jahrhundert n. Chr. zur liturgischen Sprache

²⁰ Klassisch Nabatai, Nabataei. Ursprünglich aus Arabien stammend, ersetzten sie aber im Laufe der zweiten Hälfte des 1. Jts. v. Chr. die Edomiter im Ostjordanland mit Zentrum in Petra. Ihr Reichtum war hauptsächlich ihrer Kontrolle der Karawanenrouten nach Arabia Felix zu verdanken. Zur Sprache vgl. die inzwischen veraltete Grammatik von J. CANTINEAU, *Le Nabatéen* 2 Bde., Paris 1930/1932.

²¹ Παλμύρα, mit Hauptsitz in *Tadmor* (biblisch תדמור, ‚die Palme‘) ca. 215 km östlich von Damaskus, war eine wichtige Oase auf der Handelsroute zum Euphrat und als solche schon schon in den Mari-Texten der altbabylonischen Zeit attestiert. Zu den Inschriften vgl. D. R. HILLERS & E. CUSSINI, *Palmyrene Aramaic Texts*, Baltimore MA 1996. Allgemein, SOMMER, *op. cit.* S. 139-224.

²² الحضر, ca. 290 km nordwestlich von Bagdad, wurde von Arabern im 3. Jh. v. Chr. gegründet und lag im späteren Machtbereich des parthischen Reichs, zeitweise als selbständiger Pufferstaat oder Unterfürstentum (im parthischen Staatsgebilde) zwischen Rom und Ktesiphon. Sie wurde erfolglos sowohl von Trajan (116/117) als auch von Septimius Severus (198/199) belagert, aber dann vom sassanidischen Kaiser Schapur I. im Jahr 241 n. Chr. eingenommen und zerstört. Zu den Texten vgl. K. BEYER, *Die aramäischen Inschriften aus Assur, Hatra und dem übrigen Ostmesopotamien*, Göttingen 1998 und B. AGGOULA, *Inventaire des inscriptions hatréennes*, Paris 1991; allg. SOMMER, *op. cit.* S. 355-390 und V. Popp, ‚Von Ugarit nach Sāmarrā‘, in K.-H. Ohlig (Hg.), *Der frühe Islam, eine historisch-kritische Rekonstruktion anhand zeitgenössischer Quellen*, Berlin 2007, 15-20.

der syrischen Kirchen wurde), war die Tatsache, dass diese Sprachen eigentlich nur für schriftliche Aussagen dienten (obwohl in manchen Kontaktsituationen wohl ein gesprochenes Aramäisch gebraucht wurde), in etwa zu vergleichen mit dem Gebrauch des Lateinischen als Wissenschaftssprache nach der Renaissance. Das in diesen Texten belegte Onomastikon ist meistens ‚Arabisch‘ (im weitesten Sinne des Wortes), und manche Texte haben arabische Teilaussagen (in solchen Fällen werden immer unübersetzbare Ausdrücke²³ in Arabisch wiedergegeben) bzw. sind in arabischer Sprache verfasst.²⁴

23 Vgl. zum Thema M. O'CONNOR, 'The Arabic Loanwords in Nabatean Aramaic' *Journal of Near Eastern Studies* 45/3 (1986), S. 213-229, J. GREENFIELD, 'Some Arabic Loanwords in the Aramaic and Nabatean Texts from Nahal Hever' *Jerusalem Studies in Arabic and Islam* 15 (1992), S. 10-21 (= Sh. M. PAUL, M. E. STONE & A. PINNICK, *Al Kanfei Yonah. Collected Studies of Jonas C. Greenfield on Semitic Philology*, Leiden, 2001, S. 496-508).

24 In diesem Beitrag werden diese Texte nicht sprachlich erschlossen, auch weil die verschiedenen Deutungsvorschläge z.T. sehr umstritten sind. Zu diesem Korpus werden die folgenden Inschriften in nabatäischer Schrift gerechnet, mit weiterführenden Literaturangaben: (aus dem Norden Saudi Arabiens): die drei Inschriften aus *Sakalah* (سكالكه; vgl. K. AL-MUAIKEL, 'Pre-Islamic Arabic Inscriptions From Sakaka, Saudi Arabia', in J. F. HEALEY & V. PORTER, *Studies On Arabia In Honour Of Professor G. Rex Smith*, [zgl. *Journal of Semitic Studies Supplement* 14] (Manchester, 2002), S. 157-169), 3.-4. Jh. n. Chr.; die Inschrift von Raqush (Jaussen-Savignac 17) aus *Madā'in Šālīh* (مدائن صالح 20; km nördlich von der Oase al-'Ulā; s.o. unter Dadanitisch; vgl. J. F. HEALEY & G. R. SMITH, 'Jaussen-Savignac 17 - The Earliest Dated Arabic Document (A.D. 267)', *Atlat - The Journal Of Saudi Arabian Archaeology* 12 (1989), S. 77-84), 267 n. Chr. - mit einer Zeile Thamudisch; (aus Israel) die En Avdat Inschrift aus der Negev-Wüste (Ivrit עבדת < Arab. عبادت, genannt nach dem nabatäischen König Obodas I., reg. 96-85 v. Chr.; vgl. S. NOJA NOSEDA, 'A further discussion of the Arabic sentence of the 1st century A.D. and its poetical form' in *Semitica. Serta Philologica Constantino Tsereteli dictata* (Turin, 1993), 183-188), spätes 1. bis frühes 2. Jh. n. Chr.; (aus Jordanien) Dschabal Ramm B (in der Nähe von 'Aqaba; vgl. B. GRUENDLER, *The Development of the Arabic Scripts* (Atlanta, 1993), S. 13), za. Mitte des 4. Jh. n. Chr.; (aus Syrien) Umm al-Dschimal B (GRUENDLER *op. cit.* S. 14), Ende des 3. Jh. n. Chr. (?); Namara-Inschrift (100km südöstlich von Damaskus; vgl. GRUENDLER *op. cit.* S. 11-12), 328 n. Chr.; Zabad (südlich von Aleppo, dreisprachig: syrisch-griechisch-arabisch; n.B. الله geschrieben الله (GRUENDLER *op. cit.* S. 13-14), 512 n. Chr.; Dschabal Usais A (za. 105 km südöstlich von Damaskus, einzige vorislamische arabische historische Inschrift mit Meldung von König Arteas, s.o.; GRUENDLER *a.a.O.* 14),

Auffallend sind die Fundorte dieser Texte: allesamt sind sie im syropalästinensischen Raum bzw. im Norden Saudi Arabiens gefunden worden²⁵ und nicht (wie man aus den muslimischen Überlieferungen erwarten würde) im vermeintlichen islamischen Entstehungsgebiet. Auch was die Sprache angeht, scheinen sie dem ‚klassischen Arabischen‘ u.a. durch den Gebrauch des Artikels (التعريف أداة) al- (ال-), wie auch im graeco-arabischen Psalm 78 (s.o.),²⁶ näher zu stehen als die in altsüdarabischer Schrift verfassten Texte. Nichtsdestoweniger ist es eindeutig, dass das ‚arabische Alphabet‘ aus einer dieser mittelaramäischen Schriftarten hervorgegangen ist.²⁷

Im Grunde kann man jede Sprache mit jeder beliebigen Schrift schreiben (*in casu* z.B. die hebräische Schrift für das Judeo-Arabische und das Syrische bei manchen christlichen Arabern, das sog. *Karschuni* (كرشوني) bzw. *Garschuni* (گارشونی). Wie oben schon erwähnt, ist die Wahl der Schrift meist kulturell bedingt, bzw. übernehmen schriftlose Kulturen die

528 n. Chr.; Harran-Inschrift (südlich von Damaskus; zweisprachig: griechisch-arabisch; vgl. R. HOYLAND, 'Epigraphy and the Linguistic Background of the Qur'an' in G. S. REYNOLDS (Hg.), *The Qur'an in its Historical Context*, London-New York 2008, 55-56), 568 n. Chr.

25 Die gilt auch für die eigentliche aramäisch-nabatäische Epigraphik, vgl. S. A.-R. AL-THEEB, *Aramaic and Nabataean Inscriptions from North-West Saudi Arabia* (Riyadh, 1993). Die frühen aramäischen Inschriften der Taymā'-Oase (s. H. DONNER-W. RÖLLIG, *Kanaanäische und Aramäische Inschriften*, Wiesbaden 1971, 2002, Nr. 228-230 - 5.-4. Jh. v. Chr.) stellen eine Ausnahme dar, die aber für die Entwicklung der ‚arabischen‘ Schrift ohne Bedeutung ist.

26 Dies ist ein wichtiges diagnostisches Merkmal, vgl. schon Herodot (3.8) Ἀλλιάτ (اللات, eine der Töchter Allahs, vgl. Q 53, 19). In den altnordarabischen Sprachen gibt es entweder keinen Artikel (z.B. Hasaitisch) bzw. einen, der mit *h* gebildet wird (z.B. Safaitisch, Tamanitisch) oder im Dadanitischen *hn-* (vor ' und ') - dem Hebräischen ähnlich - vgl. MACDONALD, *art. cit.* 515f. Das Altsüdarabische bildet den Status determinatus mit dem Suffix *-(h)n* (im klassischen Arabischen wird die sog. Nunation (تـوين - tanwīn) für den indeterminierten Status gebraucht!).

27 Die genaue Vorlage für die arabische Schrift, ob Nabatäisch, Syrisch oder gar Haträisch ist mit den vorhandenen lapidaren Inschriften nicht eindeutig festzustellen, da der noch zu behandelnde Übergang wohl auf vergänglichem Material (Pergament, Papyrus) stattfand. Für eine Diskussion s. GRUENDLER *op. cit.* S.1-2. Für unsere Zwecke reicht die Feststellung, dass eine in *Arabia petraea* geläufige mittelaramäische Schriftart und keinesfalls eine altsüdarabische als Ausgangspunkt diene.

Schreibgewohnheit von einer Schriftkultur, mit der sie in Verbindung stehen (gewissermaßen ist Zweisprachigkeit eine notwendige Voraussetzung für eine Schriftübernahme). Die Araber des syro-palästinensischen Raumes gehörten in römisch-byzantinischer Zeit z.T. zu den Erben der aramäischen Schreibtradition und gebrauchten sie als ihre Schriftsprache, wohl weil ihnen keine andere bekannt war bzw. zur Verfügung stand (oder vielleicht im Falle der graeco-arabischen Schreibtradition, war diese aus Glaubensgründen unakzeptabel).

Dies wird um so deutlicher, wenn man die sogenannte defektive Schreibweise der ‚arabischen‘ Schrift berücksichtigt: das klassische Arabisch besitzt 28 Phoneme, aber qua Buchstabenform oder Archigraphem (رسم - rasm) unterscheidet die Schrift (in Anfangs- und Mittelstellung) nur 15 Zeichen²⁸; zur Unterscheidung werden sog. diakritische Punkte (إعجام - i'ğām) verwendet. Der Grund hierfür ist eigentlich einfach zu erklären, zieht aber die herkömmliche Überlieferung der Entstehung dieser arabischen Schrift in Zweifel.²⁹ Die besprochenen Alphabete werden in der folgenden Tabelle gegenübergestellt (zu den Abk.: Syr. - Syrisch³⁰, Hebr. - Hebr.³¹, Ge'ez³², Altsüdar. - Altsüdarabisch³³, Ugar. - Ugaritisch).

- 28 ب (b, t, ṭ, n, y), ح (ḡ, h, ḥ), د (d, ḏ), ر (r, z), س (s, š), (ṣ, ḍ), ط (t, z), ع (‘, ḡ), ف (f, q), ك (k), ل (l), م (m), ه (h), و (w). In Endstellung unterscheidet die Schrift f von q (ف - ق) sowie n (ن) und y (ي) von b/t/ṭ (ب, ت, ط).
- 29 Die Fragestellung ist dann, warum die frühen Koranschreiber die syrische *سريانية* übernehmen und anpassen mussten (vgl. S. NOJA NOSEDA, ‚From Syriac to Pahlavi: The contribution of the Sassanian Iraq to the beginning of the Arabic writing‘ in K.-H. OHLIG-G.-R. PUIN (Hg.), *Die dunklen Anfänge. Neue Forschung zur Entstehung und Geschichte des Islam*, Berlin 2005, 276-278 mit weiteren Literaturangaben), obwohl sie eine Schreibtradition hatten. Die Antwort kann nur heißen, dass sie die altsüdarabische Schrift nicht anwendeten, weil ihnen diese unbekannt war. Dann ist es aber unmöglich, den frühen Islam in der Gegend von Mekka und Medina zu orten.
- 30 *Estrangelā* war wohl die älteste Variante der typisch syrischen Schrift (vgl. H. J. W. DRIJVERS-J. F. HEALEY, *The Old Syriac Inscriptions of Edessa and Osrhoene. Text, translations and commentary*, Leiden 1999, 1-20).
- 31 Die hebräische Quadratschrift (eine nachexilische Aramäische Ableitung) wird nur zum besseren Verständnis und zur Orientierung wiedergegeben.
- 32 Eine Weiterentwicklung des Altsüdarabischen zur Silbenschrift, um Vokale anzudeuten. Die fehlenden Grapheme sind verursacht durch selbständige Entwicklungen auf afrikanischem Boden.
- 33 Wiedergegeben wird eine idealisierte Schriftart, die nur repräsentativen Zwecken dienen sollte.

Arab.	Umschr.	Syr.	Hebr.	Ge'ez	Altsüdar.	Ugar. ³⁵
ا		آ	א	አ	𐤀	𐤀
ب	b	ب	ב	በ	𐤁	𐤁
ت	t	ت	ט	ተ	𐤂	𐤂
ث	ṭ				𐤃	𐤃
ج	ḡ	ج	ג	ገ	𐤄	𐤄
ح	h	ح	ח	ሐ	𐤅	𐤅
خ	ḥ			ሐ	𐤆	𐤆
د	d	د	ד	ደ	𐤇	𐤇
ذ	ḏ				𐤈	𐤈
ر	r	ر	ר	ረ	𐤉	𐤉
ز	z	ز	ז	ረ	𐤊	𐤊
س	s	س	ס	ሰ	𐤋	𐤋
ش	š	ش	ש	ሠ	𐤌	𐤌
ص	ṣ	ص	ש	ሠ	𐤍	𐤍
ض	ḍ				𐤎	𐤎
ط	t	ط	ט	ጠ	𐤏	𐤏
ظ	z				𐤐	𐤐
ع	‘	ع	ע	ሀ	𐤑	𐤑
غ	ḡ				𐤒	𐤒
ف	f	ف	פ	ፈ	𐤓	𐤓
ق	q	ق	ק	ቀ	𐤔	𐤔
ك	k	ك	כ	ቀ	𐤕	𐤕
ل	l	ل	ל	ለ	𐤖	𐤖
م	m	م	מ	ጠ	𐤗	𐤗
ن	n	ن	נ	ነ	𐤘	𐤘
ه	h	ه	ה	ሀ	𐤙	𐤙
و	y	و	ו	ወ	𐤚	𐤚
ي	y	ي	י	ዐ	𐤛	𐤛
	š ³⁶		ש	ሰ	𐤜	𐤜

34 Da dieses Phonem weder im relevanten Aramäischen noch im klassischen Arabischen vorhanden war, wird es hier nicht weiter berücksichtigt.

35 Schon im 13. Jahrhundert v. Chr., unmittelbar nach der Verwüstung Ugarits, wurde sie nicht mehr gebraucht. Nicht direkt relevant für die Entwicklung der klassischen arabischen Schrift, wurde sie aber wiedergegeben, um die historische Entwicklung zu dokumentieren und um aufzuzeigen, dass die Alphabetschrift schon früh die dem Aramäischen fehlenden Konsonanten wiederzugeben im Stande war. Diese Schriftart hatte eine lineare (proto-kanaanäische) Vorlage, wurde aber zu Keilen umgeformt, um so auf Ton schreiben zu können, konform der damals herrschenden akkadisch(-hethitischen) Schreibtradition. 𐤀, 𐤁, 𐤂, die eine lokale Eigenentwicklung darstellen, bleiben hier unberücksichtigt.

Wenn man die oben dargestellte Tabelle anschaut, fällt auf, dass die altsüdarabische Schrift im Stande war, alle Phoneme auch des klassischen Arabischen mit selbstständigen Graphemen wiederzugeben. Wenn die Schreiber des Korans tatsächlich im Hedschas ansässig gewesen wären, müsste man erwarten, dass sie diese Schrift, die damals, wie oben erwähnt, schon eine lange Schreibtradition besaß, gebraucht hätten. Wie gesagt, die Tatsache, dass diese Schrift keine Verwendung fand, deutet darauf hin, dass sie den Schreibern unbekannt war – eine Tatsache, die zwingend auf *Arabia petraea* und nicht auf *Arabia deserta* verweist.

Wenn man aber das aramäische Alphabet (vgl. oben zu Syrisch und/oder Hebräisch) mit dem Arabischen vergleicht, fällt auf, dass das Erstgenannte keine Grapheme für die Phoneme *t*, *h*, *d*, *ḏ*, *z* und *g* hat, während das Arabische sie mit diakritischen Punkten auf das Graphem schreibt, das den meist ähnlich artikulierten Laut, auch im Aramäischen, wiedergibt. Diese Laute sind alle proto-semitisch attestierbar, das Aramäische aber hatte sie im Lauf seiner Entwicklung verloren – die phönizische Schrift, die als Grundlage für das Aramäische diente, verlor sie schon viel früher –, während die arabischen Sprachen (im weitesten Sinne des Wortes wiederum) sie behalten haben. Dies deutet hin auf eine ‚Arabisierung‘ einer aramäischen Schrift.

Aus dem soeben beschriebenen Sachverhalt kann man sehen, dass die Mittelaramäisch schreibenden Araber einen Laut, den es in dieser Schrift nicht gab, mit dem Graphem schrieben, das ein Phonem mit der ähnlichsten Artikulationsbasis wiedergab. So wird z.B. in der Dschabal Usais A Inschrift (s.o. A. 24) in Zeile 3 die Nummer ‚drei‘ Aramäisch *tlt* geschrieben (vgl. Syrisch ܬܠܬ, *tlāt*, fem.), gelesen wurde sie wohl Arabisch *talāt* (ثلاث), da man nur Aramäisch schrieb.³⁶ So betrachtet, ist die oft befürchtete Polyvalenz arabischer Buchstaben eigentlich sehr begrenzt: ܐ (t, t̄) ܕ (d, ḏ), ܪ (r, z), ܣ (s, ḏ), ܫ (t, z), ܥ (‘, ḡ) unterscheiden sich mit diakritischen Punkten, weil es keine andere Möglichkeit gab. Der Gebrauch von Punkten, um Buchstaben voneinander zu unterscheiden, ist eine Folge des graphischen Zusammenfalls wegen des kursiven Schreibens und war schon eine Eigenschaft der mittelaramäischen Geberschrift (vgl. z.B. *d* und *r* im Syrischen), die dann später im Arabischen vermehrt genutzt wurde, um fehlende

36 Vergleichbar zu lateinischen Abkürzungen in englischer Sprache: *lb* wird immer als ‚pound‘ gelesen. Schrift ist im Ursprung eben immer nur ein mnemotechnisches Hilfsmittel: was man schreibt und was man sagt, können ganz verschieden sein (wie alle, die Englisch erlernen mussten, wissen!).

Phoneme wiedergeben zu können.³⁷ So bleiben eigentlich ungeklärt nur *f* und *q* (außer am Wortanfang), *b* und *t* (auch *n* und *y* in Wortmitte und -ende) und das merkwürdige *s* und *š*. Das erste Paar ist schon in manchen mittelaramäischen Schriften (etwa zu Hatra) oft nur schwer zu unterscheiden; *s* und *š* deuten auf einen aramäischen Dialekt, in dem *s* mit *š* zusammenfiel. Wenn man aber ein paradigmatisches System hat, um Buchstaben mit diakritischen Punkten zu unterscheiden, dann gibt es keinen Grund mehr, Buchstaben anders zu differenzieren, da die Punkte eben ausreichen – dann gibt es keinen Einwand, dass die Archigrapheme (ر سوم - *rusūm*) von *b, t* (und dann *t̄*) und auch *n* und *y* sich verähnlichen. Die angebliche Mehrdeutigkeit der arabischen Schrift lässt sich größtenteils durch das nicht ausreichende Grapheminventar der mittelaramäischen Geberschrift erklären.

Am Anfang also, wohl ungefähr um Christi Geburt, eigneten sich Araber, unter ihnen die Schreiber der nabatäischen und hatranischen Kulturkreise, die mittelaramäische Schreibtradition an. Die gut ausgebildeten Schreiber schrieben Aramäisch und lasen es wahrscheinlich auch als solches. Im Lauf der Zeit aber wurde der Abstand zur lebendigen aramäischen Schriftkultur, die wohl in diesen Kreisen nur eine Schriftsprache war oder wurde, größer. Wahrscheinlich nach einer Zwischenphase, in der man aramäische Heterogramme schrieb (also eine Art Bildschrift, wobei zwar aramäische Wörter geschrieben, aber arabisch gelesen wurden), ließ eine neue Generation von Schreibern die aramäischen Wortbilder los und fing an, arabisch – unter Beibehaltung mittelaramäischer orthographischer Konventionen – zu schreiben. Die Spuren dieser Gebräuche kann man am Eindeutigsten noch u.a. beim *Alif otiosum* und *Tā' marbūta* sehen. Der orthographische Konservatismus der Schreiber wird auch ersichtlich an der Tatsache, dass meistens nur lange Vokale mit „Lesemüttern“ (*matres lectionis*) wiedergegeben wurden. Ein weiteres Kuriosum, das erwähnt werden muss, betrifft die Schreibungen der Kasusendungen etwa im Koran: zumindest ein ihm zu Grunde liegender Dialekt muss diese bewahrt haben, Aramäisch aber hatte diese größtenteils in Sprache und Schrift schon in der vorreichsaramäischen Periode verloren (im Mittelaramäischen sind nur einige Fossile bewahrt geblieben) – der orthographischen Zwänge wegen konnten diese nicht dem *rasm* zugefügt, sondern nur zusätzlich mittels *Tanwīn* gesetzt werden.

37 Und später wurde diese Schrift noch weiter ausgebreitet, um auch persische, dem Arabischen fehlende, Phoneme wiederzugeben: ڤ, ڦ, گ, چ, ژ, ڙ.

Interessanterweise heißt in der arabischen Nationalgrammatik die Setzung der Kasusendungen *T'rab* (تاربع), d.h. die Wörter werden, oder besser gesagt: das Schreiben wird hierdurch ‚arabisiert‘, also man gibt sie auf diese Weise ‚arabisch‘ wieder. Diese Entwicklungen fanden ihren vorläufigen Abschluss im 7. Jahrhundert n. Chr., als die ersten ‚echten‘ arabischen Texte auftauchen (vgl. GRUENDLER, a.a.O. S. 15-28; inzwischen ist dieses Korpus deutlich vermehrt, bes. was Papyri angeht). Man kann sich dann nur fragen, ob die Kanonisierung des Korans sowie die weitere Hinzufügung supplementärer diakritischer Zeichen (*taškīl* und *ḥarakāt*) rund um den *rasm* irgendwie durch die Aktivitäten jüdischer und christlicher Masoreten an ihren heiligen Büchern auch im syro-palästinensischen Raume mitbeeinflusst wurden?³⁸

38 In Bezug auf *taškīl* und *ḥarakāt*, wäre vorstellbar, dass der Koran das Monopol der Berufsschreiber war, solange sie als einzige lasen, was sie geschrieben hatten; sie wussten immerhin, was sie zu lesen hatten (genau so wie die Keilschrift- und Hieroglyphenschreiber der viel komplizierteren Schriftsysteme Mesopotamiens und Ägyptens). Nur als der Koran zum ‚Volksbuch‘ wurde bzw. Nichtsemiten (z.B. Perser) sich zu diesem (Proto-)Glauben bekehrten, wurden alle diese zusätzlichen Zeichen dringend notwendig. Eine Bestätigung dieser Annahme findet man m.E. bei den jemenitischen Juden im Staat Israel: Ivrit besitzt keine Phoneme, die den arabischen Phonemen *ġ* (ġ), *ḥ* (ḥ), *ḏ* (ḏ) usw. entsprechen; der Laut [x] ist nur Allophon des Phonems /k/ und die Buchstaben *א* und *ב*, die ohne Dagheš lene von den Masoreten [y] und [δ], d.h. wie arabisch *ġ* bzw. *ḏ* gesprochen wurden, werden mittlerweile [g] und [d] gesprochen. Selbst das *'Ajn* (ع/آ) ist mit dem Alif [ʾ] zusammengefallen. Wenn jemenitische Juden also heute Ivrit sprechen, gebrauchen sie (unbewusst) die semitische Etymologie zusammen mit der Lautlehre des jemenitischen Arabischen; also sagen sie z.B. *ghérev* (wegen ar. *ġarb* - غرب) für Ivrit *érev* (ערב - „alt“hebr. ‘erev), ‚Westen‘ usw. – d.h. sie wissen, wann ein hebräischer Konsonant von *kh*, *gh*, *dh* usw. abgeleitet ist. Die Vermutung läge nahe, dass die Notwendigkeit, den Text mit Diakritika allerlei Art auszustatten, durch die Perser verursacht wurde (die auch die ersten arabischen Grammatiken verfassten). Nur wenn Nicht-Muttersprachler eine defektive Schreibtradition für eine fremde Sprache erlernen müssen, werden solche Hilfsmittel erdacht, sicherlich im Bereich des Semitischen. Da die Semiten ihre alphabetische Schrift von einer Unterart des Altägyptischen Schriftsystems, d.h. ohne Vokale, übernahmen, haben sie selber immer ohne Vokale geschrieben. Wenn aber semitische Sprachen Vokalisationssysteme (auch ansatzweise) entwickelten, war eigentlich immer Fremdeinfluss im Spiel: im Altaramäischen Nordsyriens die Luwier usw., im Neupunischen die Libyer, im Altäthiopischen die Afrikaner, im Ivrit das nicht hebräischsprachige Judentum (besonders die Russen) usw. Bei den hebräischen und syrischen Masoreten (für resp. die

7. Resümee

Im oben Dargelegten wurde ein Gedanken- und Argumentationsgang aufgezeigt, der nachzuweisen sucht, dass am Anfang des Koran, und damit auch am Anfang des späteren Klassisch Arabischen, eine andere Sprache und eine andere Schrift anzunehmen sind, als dies üblicherweise getan wird. Schrift, Sprache und Orthographie weisen alle Richtung Syrien und nicht nach dem Hedschas. In den letzten Inārah-Bänden werden jedoch auch die iranischen Einflüsse mit einschlägigen Argumenten hervorgehoben. Im Licht des hier Vorgestellten könnte man sich dann den Ursprung des Islams unter christlichen Arabern mit einer mittelaramäischen Schreibtradition im sassanidischen Reich, also von der byzantinischen Orthodoxie abgeschnitten, vorstellen. Da aber meines Erachtens die Entstehung der früharabischen Schrift mit guten Gründen im sog. Haträischen (s.o. A. 22) verortet werden kann, könnte man daraus folgernd die ‚dunklen Anfänge des Islam‘ unter den Haträern im persischen Exil zu Marv/Merw³⁹ postulieren. Für eine solche These spräche auch die Tatsache, dass diesen im Exil wohnenden Arabern dann nicht nur die in der großsyrischen Kirche rezipierten byzantinischen theologischen Erneuerungen (z.B. Gottheit Jesu / Trinität) fremd waren, sondern auch, dass sie von der mittelaramäischen Schreibtradition abgeschnitten waren, was wiederum gut erklären könnte, warum sie dazu übergingen, ihr ‚Arabisch‘ zu schreiben. Übrig bleibt eine

hebräische Bibel und die *Peschitta*) im Syrien des 8./9. Jhs. n. Chr. war die Lage etwas anders, nämlich das Aussterben des Hebräischen (Aramäischen) bzw. Syrischen als lebendige gesprochenen Sprachen zugunsten des Arabischen in Alltagssituationen; man wollte die traditionelle Aussprachetradition bewahren (diese aber wurde z.T. schon durch das Arabische beeinflusst, nämlich im Hebräischen das *patach furtivum*. In allen vormasoretischen Transkriptionen des Hebräischen, e.g. Hiernonymus, Origenes usw., waren die sog. Kehllaute schon verschwunden).

39 Vgl. K.-H. Ohlig, ‚Von Ostiran nach Jerusalem und Damaskus. Historiographische Problemen der Quellenlage, Entstehung und Geschichte der koranischen Bewegung‘ in M. Groß / K.-H. Ohlig, Schlaglichter. Die beiden ersten islamischen Jahrhunderte, Berlin 2008, 10-34, bes. 22f. Ders., ‚Von Bagdad nach Merw. Geschichte, rückwärts gelesen‘ in M. Groß / K.-H. Ohlig, Vom Koran zum Islam. Schriften zur frühen Islamgeschichte und zum Koran, Berlin 2009, 29-106.

legendäre Erinnerung an ein mythisches Werden im Exil, eine angebliche Entstehung in der Wüste.

Beide Parallelen sind deutliche Hinweise - nicht auf den Gründungsmythos des Islams der Mekkaner im medinensischen Exil in der Wüste des westlichen Arabien - sondern auf die religiös bestimmte Historiographie eines *anderen* Volkes mit einer *anderen* Religion, in einem anderen Exil und in einer anderen Wüste in grauer Vorzeit.

„Inârah“ im Koran -

Zu einem bisher übersehenen Hapax Legomenon

(أثارة - إناره) Sure 46:4

Christoph Luxenberg

1. Die bisherige Deutung

Der Koran hat es dem Inârah-Forscherkreis vorbehalten, diesen sinnträchtigen Namen anlässlich der letzten (II) Inârah-Tagung in Otzenhausen/Saar (März 2010) aus dem Dunkel der Urgeschichte des Korantextes ans Tageslicht hervor zu holen. Die nachfolgende Klärung der bisherigen Fehllesung des betreffenden Begriffs mag für die sonstige Forschungsarbeit des Inârah-Instituts Symbolcharakter haben.

Im Kontext dieses Koranverses (46:4) wird der (anonyme) Prediger aufgefordert, an die Verehrer anderer Götter folgende Frage zu stellen (das umstrittene Wort ist unterstrichen) :

قل اريتم ما تدعون من غير الله اروني ماذا خلقوا من الارض
ام لهم شرك في السموت ايتوني بكتب من قبل هذا او اثرة من علم
ان كنتم صدقين

Dieser Vers wird von unseren Referenzübersetzern¹ so wiedergegeben :

¹ Rudi Paret, Der Koran: - Übersetzung, 2. Aufl., Stuttgart Berlin Köln Mainz 1982; Kommentar und Konkordanz, Stuttgart 1971; Régis Blachère, Le Coran (traduit de l'arabe), Paris 1957; Richard Bell, Thee Qur'an. Translated, with a critical re-arrangement of the Surahs, Bd. I, Edinburgh 1937, Bd. II, Edinburgh 1939; ders., A Commentary on the Qur'an, Bd. I, II, Manchester 1991. (im Folgenden jeweils zitiert: Paret, Blachère, Bell, Band., Seite).